

Die Schwachheit Gottes

„Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.“

(1. Korinther 1,25)

Ganz ehrlich, es fällt mir schwer, Gott und Schwachheit zusammen zu denken. „Heiliger Herr Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Heiland, du ewiger Gott ...“ betet die Kirche am Karfreitag. „Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist deine Hand, und hoch ist deine Rechte.“ heißt es im Psalm 89. Und nun die Schwachheit Gottes? Schwäche ist vielleicht das Schlimmste, das uns in unserer Zeit passieren kann. Die Diktatur der Gesunden, der Belastbaren, der Starken ist allgegenwärtig. Manchmal auch in der Kirche. Da wird dem Götzen „Belastbarkeit“ gehuldigt, koste es, was es wolle. Ob wirklich oder nur in unserem Kopf, das Gefühl ist da: Das Leben, die Arbeitswelt ist hart. Man muss sich nicht nur gut verkaufen können, man muss auch gut sein. Und das ohne Pause. Ohne Rücksicht auf die Beziehungen, die dabei zu Bruch gehen. Ich leiste etwas, also bin ich.

Es ist ja nicht so, dass wir als Christen bei diesem Tanz um das goldene Kalb der Leistungsfähigkeit und Selbstbeweihräucherung nicht mitwachen würden. Im Gegenteil, wir treiben es oft noch besonders schlimm. Ganz fromm: „Natürlich haben bei uns in der Gemeinde alle Platz, die unter die Räuber gefallen sind. Ich gehöre natürlich nicht dazu. Deshalb muss ja ich alle Verantwortung übernehmen, immer da sein, mehr verdienen für meinen Kirchbeitrag – denn mit dem Rest der Gurkentruppe ist ja kein Staat zu machen. Wo käme die Kirche denn hin, wenn wir nicht wenigstens ein paar Leute wie mich hätten.“

Kannst Du dem Gekreuzigten in die Augen schauen und ihm das sagen? Lehnst Du in all den schwächlichen, kranken, nicht leistungsbereiten Menschen nicht diesen Gott ab, der in Christus sich der tiefsten Schwäche, Demütigung, Schmerzen, Hilflosigkeit ausgesetzt hat. Und ganz sicher nicht, weil Leiden irgendwie erstrebenswert wäre. Sondern weil wir einen brauchen, der tiefer unten war, als wir es sein könnten, damit er uns auffängt.

Keiner von uns ist grenzenlos stark. Wir wollen es bloß so aussehen lassen. Und dann ist hinter der Stärke und Leistung die Verletzlichkeit, die schlecht verheilten inneren Wunden, die Müdigkeit, die eigene Schuld, die Brüche in der Biographie.

Aber haben wir in der Kirche nicht immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Gott aus dieser Schwachheit etwas machen kann, das tatsächlich stärker ist als menschliche Stärke? Wie oft hat es sich nicht später herausgestellt, dass Gottes Wege mit uns weiser waren, auch wenn wir sie für dumm und unverständlich hielten.

Passionszeit heißt, sich dem schwachen und leidenden Christus und mit ihm meiner eigenen Schwäche zu stellen. Weil sie getragene Schwäche ist, kann ich das tun. Ich kann darauf vertrauen, dass Gott manches in Kraft verwandeln wird. Und manches wird bleiben – die bösen Konsequenzen meiner Fehlentscheidungen, Krankheiten, altersbedingte Probleme. Dann will ich bei Christus Barmherzigkeit lernen. Mit mir selbst und mit anderen. Ich darf den Mut haben, auch schwach zu sein und andere zu brauchen.

Aber ich darf auch stark sein und die Lasten anderer mittragen, ohne sie zu demütigen; ich muss nicht andere klein machen, damit ich groß bin.

Die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind ...

Dr. Andrea Grünhagen